

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten {	" 10.50	" 5.30	" 2.75
Ausland . . .	15.10	6.60	3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:

Per Nonpareille-Zeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Steffebacher, Zürich 8; Fr. Rufishauer,
Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schippe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Sylvester. — Jahresschluss. — Aus dem Schulwesen des Kantons Bern. — Ein Plakat. — Freiwillige Schulsynode von Baselstadt. — St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Heilpädagogisches Seminar. — Bücher der Woche. — Kleine Mitteilungen. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein.

Inhaltsverzeichnis pro 1924.

Einsendungen in die Konferenzchronik für Nummer 1 müssen spätestens bis Dienstag, den 30. Dez., morgens, mit der ersten Post in der Druckerei sein. Inserate sind spätestens bis nächsten Montag abend der Annoncen-Expedition Orell Füssli, Zürich, Zürcherhof, zuzustellen.

Juventus-Reformgymnasium Vorbereitung auf

Maturität und Techn. Hochschule

Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — ZÜRICH, Schmelzbergstraße 22. 2033

Tausende solch lieber Anerkennungsbriefe

„Frau H....r, Brunnhofweg 4, Bern.

Mit dem Staubsauger Lux, den ich vor einem Jahre bei Ihnen bezogen, bin ich sehr zufrieden. Meine Teppiche und Matratzen habe ich seither nie mehr geklopft; ich reinige auch stets meine Vorhänge, Polstermöbel etc. damit. Gegen Motten ist der Apparat großartig und ich empfehle denselben wo ich kann.“

Electro Lux A.-G., Zürich

Telephon: Selnau 15.30
Vertreter in allen Städten der Schweiz
Bequeme Zahlungsbedingungen 2159

Epidiaskope für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 500.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich

Bahnhofstraße 40

Spezialgeschäft für Projektion 1266

Große Freude! Reges Interesse!

Erfreuliche Resultate!

Heimatkundliche Lichtbilder

Alt-Zürich . . . 40 Stück

Kanton Zürich 430 Stück

Preis per Stück Fr. 1.90

Katalog im Pestalozzianum

Violinen

Mandolinen

Gitarren

Zithern

Saiten

etc.

1999/3

Reparaturen

Stimmungen

ZÜRICH I

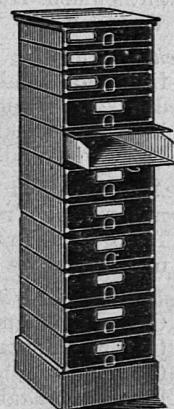
nächst Jelmoli

„REAL“

der staubsichere
zu Schränken 2042
zusammensetzbare

Formular-Kasten

Illustrierter Prospekt gratis!
J. Zähner, „Real“-Möbel, Trogen



Knaben-Institut

der deutschen Schweiz sucht erfahrenen, repräsentationsfähigen, im Verkehr mit Eltern gewandten Pädagogen als

aktiven Teilhaber

und Mitleiter.

Offerten mit Ausweisen über bisherige Betätigung unter Chiffre L 2147 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Ski

vom einfachsten **Anfänger-Ski**

(für Kinder von Fr. 18.— an)

(für Erwachsene von Fr. 25.— an)

bis zum feinsten 482

Norweger Hickory-Ski

Marke „Johansen & Nilsen“

Allein-Vertretung für die Schweiz

Ski-Bindungen, Ski-Stöcke
Seehundsfelle, Ski-Wachs

und alles übrige Zubehör billigst

Fritsch & Co. SPORTHAUS ZÜRICH

Bahnhofstraße 63

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Montag abend, spätestens Dienstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Die Steinschriftfreunde unter der zürcher Elementarlehrerschaft werden hiermit zu einer freien Zusammenkunft und Besprechung auf Dienstag, den 30. Dez., nachm. 2½ Uhr, ins Du Pont in Zürich freundlich eingeladen. Thema: Amtliches Schulblatt vom 1. Oktober 1924. Einige Unentwegte zu Stadt und Land.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Winterturnfahrt auf den Etzel am 29. Dezember 1924, gemeinsam mit dem Lehrerturnverein Meilen. Bei ungünstiger Witterung Verschiebung auf den 30. Dezember. Zusammenkunft ca. 11 Uhr auf Etzel-Kulm. Bei günstigen Schneeverhältnissen Schlitten oder Ski mitnehmen. Auf zahlreiche Beteiligung hofft der Vorstand.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Unser Winterausflug findet, annehmbares Wetter vorausgesetzt, Montag, den 29. Dezember statt. Besammlung 10 Uhr, in Unter-Illnau. Marsch-Richtung: Theilingen-Neschwil-Wildberg. Bitte zahlreich erscheinen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. 1. Übung im neuen Jahr Freitag, den 9. Januar 1925, 5¾ Uhr, Rüti — Lehrerturnen, Spiel. Allen Mitgliedern und Freunden frohe Festtage!

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Besuch der Osram-Lampen-Fabrik Winterthur-Veltheim. Erste Gruppe Montag, den 29. Dez., 2½ Uhr; Zweite Gruppe Dienstag, den 30. Dez., 2½ Uhr, Besammlung beim Etablissement. Die Kollegen der Landschaft wollen sich bitte der zweiten Gruppe anschließen, da nach einer Umfrage in sämtlichen Schulkreisen der Stadt die Teilnehmerzahl der ersten Gruppe das Maximum von 60 bereits überschritten hat.

Primarschule Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1925/26 ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung eine frei werdende

Lehrstelle

an der Elementarschule Arn (event. 1.—4. Kl.) wieder zu besetzen.

Lehrerinnen wollen ihre Anmeldung, mit den üblichen Ausweisen versehen, an den Präsidenten der Schulpflege, Hrn. Ingenieur Friedrich Pfister, bis spätestens den 20. Januar 1925, einreichen.

Horgen, den 20. Dezember 1924.

Die Primarschulpflege.

2158

Privat-Handelsschule

auf dem Platze Bern, gut eingeführt, ist aus Gesundheitsrücksichten an jüngere Kraft sofort abzutreten. Günstige Übernahme. Kleines Kapital erforderlich. Offerten gefl. unter Chiffre O. 9018 Y. an Publicitas, Bern. 2149

An die Herren Instituts-Inhaber u. Vorsteher schweizerischer Institute und Lehranstalten, sowie an die titl. Lehrer und Lehrerinnen, die Stellen suchen, hiemit die

Anzeige

dass das Sekretariat des V.S.I.V. (Verband schweizerischer Institut-Vorsteher) für Vermittlung von Lehrstellen seit heute sich wieder in ZUG befindet und vom Sekretär A. Keiser, der es vordem 10 Jahre besorgte, wieder übernommen wurde. 2156



«ZÜRICH»

Allgemeine Unfall-u. Haftpflicht-Versicherungs-A.G. in Zürich
Mythenquai 2

Vergünstigungen

tauf Vertrag beim Abschluß von Unfall-Versicherungen für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins

1308

Vorteilhafte Bedingungen für Lebensversicherungen

«VITA»

Lebensversicherungs-A.G. Zürich
(Gegr. von der Gesellschaft Zürich)
Alfred Escherplatz 4



Offene Lehrstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1925/26 ist an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Aarau die neugeschaffene Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

(Deutsch, Französisch und Englisch oder Italienisch) zu besetzen. Pflichtstundenzahl 28 pro Woche. Jahresbesoldung Fr. 8000.— bis 10000.—

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung haben ihre Anmeldung mit Lebenslauf und unter Beilage der Ausweise über Studiengang und Lehrtätigkeit bis spätestens 10. Januar 1925 dem Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Rud. Joho, Aarau, schriftlich einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch. Jede weitere Auskunft wird durch das Rektorat der Schule erteilt. 2151

Staedtler-Schulstifte

aus besonders leicht spitzbarem, billigem Holz

Marke NORIS und ATLAS 2044

J. S. Staedtler, Mars-Bleistiftfabrik, Nürnberg

Lieferung nur durch die Händlerschaft Proben u. Prospekte 611 a kostenlos zu Diensten

Pension 2097 Locarno-Muralto Helvetia

Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte postwendend. Telefon 4.63

Die schönsten

Blusen

werden d. Achselschweiß verdrorben. "Hygro", das endlich gefunden, absolut unschädli. Schweißmittel verhütet dies. Kein Vertreibungsmittel. Alleindot: 1625/2 Rigi-Apotheke, Luzern 39 Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Druck - Arbeiten verschiedenster Art

liefert
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Gute
Schweizer:
PIANOS
Große Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1

Ferienaufenthalt im Tessin

Familienpension, prachtvolle Lage, gedeckte Veranden, Bad und Sonnenbad. 1432

Villa FRAGOLA
ORSELINA, s. Locarno.

Welcher idealgesinnte,
jüngere 2152

Lehrer

wäre willens, sein Leben als

Sekretär

in den Dienste eines größeren
Wohltätigkeitswerkes zu
stellen. Selbstgeschriebene
Offeraten mit Gehaltsan-
sprüchen in eigenen Steno-
graphie-, Hand- und Ma-
schinen-Schriftproben gefl.
bis 31. Dezember 1924 an
Postfach 36, Kaufhaus, St. Galen.
Amtsantritt 1. IV. 1925.

Beste Bezugssquelle für

Radio-Apparate

Bestandteile
Hartgummiplatten

Spezialität: prima
Doppel-Kopfhörer
Th. Zürrer 2052
Badenerstr. 85, Zürich 4

Für die Güte und absolut
sichere Wirkung der ausge-
zeichneten Einreibung geg.
Kropf und dicken Hals,
«Strumasang», zeugt
u. a. folg. Schreib-
ben aus Liestal: „Muß Ihnen
mitteilen, daß der Kropf bei
meinem 16jähr. Kinde durch
das Heilmittel «Strumasang»
gänzlich gehext ist, man
kann das Mittel nicht genug
empfehlen.“ Promille Zusen-
dung des Mittels durch die
Jura-Apotheke, Biel
Preis 1½ Fl. Fr. 3.—, 1 Fl. Fr. 5.—

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
A. d. Unterrichtsbüro. Erf. gar.
Verl. Sie Gratissprosp. H. Frisch,
Sücher-Experte, Zürich 2. 68. 74

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen
meine neue **Preisliste** Nr. 53
mit 100 Abbildungen über alle
sanitären Bedarf Artikel: Irriga-
tore, Frauendouschen,
Gummiharten, Leibbinden,
Bruchbänder etc. 1786
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

Schweizerische Lehrerzeitung

1924

Samstag, den 27. Dezember

Nr. 52

Sylvester.*)

Nun geht ein Jahr zur Ruhe
und stellt die Wanderschuhe
zertreten vor die Kammertür;
es legt sich müde nieder,
und um die welken Lider
der Traum des Lebens spinnt herfür.

Ist alles einst erlitten,
der Weg zu End geschritten,
kühl wirst du, wie die Erde will:
Zum Schauen bist gekommen,
die Feuer sind verglommen,
es steht der Zeiger still.

William Wolfensberger.

Jahresschluß.

Aktiengesellschaften und selbständige Erwerbende ziehen die Bilanz und berechnen das Ergebnis des verflossenen Jahres in Franken. Je nach dem größeren oder kleineren Reingewinn zählen sie das abgelaufene Geschäftsjahr zu den guten oder schlechten; nichts anderes ist für sie dabei maßgebend, als die Höhe des Überschusses in nackten Zahlen. Auch die Politiker rechnen in ähnlicher Weise. Erfolg und Mißerfolg der Partei werden gegeneinander abgewogen und kaum das Wohl und Wehe der Allgemeinheit in diese Rechnung mit einbezogen. Erfolg in materieller Hinsicht oder Gewinn an Macht scheinen selbst unter dem Ruf der Weihnachtsglocken die Pole zu sein, um die der Menschen Mühe und Wagen zu schwingen scheint. Ob sich die Lage zahlreicher Volksgenossen verschlimmert hat, ob Tausende in ihren besten und wertvollsten Regungen Schaden gelitten haben, das scheint dem seelenlosen Kapitalismus, der die Wirtschaft regiert, gleichgültig zu sein.

Wir Lehrer ziehen Bilanz in den Leistungen unserer Zöglinge und legen sie nieder in den Quartalzeugnissen; uns oft zur Qual, den Schülern und ihren Eltern nicht immer zur Freude. Vom wirklichen Jahresschluß trennt uns noch der aufreibendste und arbeitsreiche Abschnitt unserer Jahresarbeit. So bewegt sich unser Rückblick eher in persönlichen als rein beruflichen Erlebnissen, und je nach der Zahl der Dienstalterszulagen mag das unabänderliche Gleiten der Jahrzahl mehr mit Wehmut oder mehr mit einer gewissen Erleichterung hingenommen werden. Und die des Lebens Höhe erreicht oder überschritten haben, stellen fest, wie unheimlich rasch ein Ring sich wieder geschlossen hat.

Eine Chronik des schulpolitischen Lebens aber soll beim Abschluß eines Jahrgangs Rückschau halten und zusammenfassen, was aus dem Geschehen des Tages an Bleibendem gesichert werden konnte, was in der Richtung einer gesunden Entwicklung geschehen und was an Hemmnissen den Ausbau unseres Schulwesens verhinderte. Von Aufbau kann freilich nicht viel berichtet werden. Die Erschütterungen des Weltkrieges sind noch nicht verebbt; was un-

seren Stand zur Tat rief, diente meist der Abwehr. War in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine erfreuliche Erweiterung der Fürsorgemaßnahmen für das Schulkind verhältnismäßig rasch durch gesetzgeberische Erlasse in unseren Schulorganismus eingefügt worden, so begann bald nachher und auch noch im vergangenen Jahr mancherorts ein scharfer, sogar rücksichtsloser Abbau. Die mißliche finanzielle Lage der kommunalen und staatlichen Träger unseres Erziehungswesens begünstigte natürlich einen solchen Vorgang; aufhalten ließ er sich nicht, es konnte sich nur darum handeln, das Maß dieser Rückwärtsbewegung möglichst zu verringern. Diese Abbaumaßnahmen trafen nicht nur die unserer Obhut anvertrauten Einrichtungen, sie trafen auch uns persönlich. Die Gehaltsreduktionen erreichten in manchen Gemeinden unseres Landes einen Umfang, der den Reallohn unseres Standes unter den Teuerungsindex hinfällt. Und wo, wie im Gebiet des Kantons Zürich, die Amtswohnung in eine Geldentschädigung umgewandelt wurde, steht — unter Berücksichtigung des Standes des Wohnungsmarktes — die heutige Besoldung nach ihrer Kaufkraft unter dem Stand von 1914. Unter diesen Umständen hätte eine Erhöhung der Bundessubvention für das Volksschulwesen eine wirkliche Erleichterung bedeutet. Der schweiz. Lehrerverein und auch die welsche Organisation unserer Standesgenossen setzten sich für eine stärkere Hilfe des Bundes an unsere Volksschule ein; ein Erfolg war diesen Bestrebungen nicht beschieden.

So müssen auch ferner die bisherigen Träger des Volksschulwesens sich unserer Jugend annehmen. Eine gewisse Entlastung bringen — glücklicherweise — die geringen Schülerzahlen. Namentlich in den Städten bewirkt dieser Rückgang eine wohlzuende Entlastung der Klassenbestände und enthebt vor kostspieligen Neubauten. Die Verkleinerung der Klassen, deren Stärke im allgemeinen erst jetzt einer ersprießlichen Arbeit angemessen ist, bedeutet einen Fortschritt; doch ist oft versucht worden, durch eine rücksichtslose Verminderung der Lehrstellen mehr den Finanzen des Staates als dem Wohle der Schule zu dienen.

Das Sinken der Schülerzahlen zeigt aber auch eine andere, weniger erfreuliche Seite: Die Not unserer Junglehrer. Jahrelang sind unsere neu ausgebildeten Kollegen gezwungen, ihre besten Kräfte brach liegen zu lassen. Und doch wird wieder einmal eine Zeit kommen, da sich die ABC-Schützen zahlreicher in die Schulstuben drängen; dann muß auch der Lehrkörper ergänzt und verjüngt werden. Unsere Organisation kann leider für den Nachwuchs nicht viel tun. Wer von den Stellenlosen in einem anderen Berufe Befriedigung findet, soll dort seine Fähigkeiten zur Geltung bringen; leicht mag dort mehr äußerer Erfolg zu erringen sein als beim Lehramt. Diejenigen aber, die wirklich aus innerem Drang sich dem Erzieherberuf widmen müssen, sollen den Mut nicht sinken lassen. Was sie mittlerweile in einer andern Betätigung an Kenntnissen und Fähigkeiten erwerben, kommt später dem Lehrerberufe doch auch wieder zugute, und einmal muß auch für sie ein Platz sich finden, der ihnen Befriedigung gewährt.

* Mit gültiger Erlaubnis des Verlages Schultheß & Cie., Zürich, dem Buche: «Lieder aus einer kleinen Stadt» entnommen.

Eine schulpolitische Frage besonderer Art wurde wenigstens einer vorläufigen Lösung entgegengeführt: Die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen. Die eidgenössische Expertenkommission beschloß die Wiederaufnahme. Merkwürdig ist die Stellungnahme des Militärdepartementes. Es mißt den Prüfungen in militärischer Hinsicht nicht den geringsten Wert bei. Die in dieser Sache von hohen Militärpersonen abgegebenen Voten sind mehr als hart; sie fällen über unsere Schule ein geradezu vernichtendes Urteil. Wir wollen uns darüber aber nicht allzu sehr beunruhigen, denn Erziehung und Kasernendrill sind verschiedene Begriffe. Die Frage der Rekrutenprüfungen wurde in Fluß gebracht einerseits durch das Bestreben, der staatsbürgerlichen Erziehung der Jungmannschaft einen Impuls zu verleihen und anderseits durch Bemühungen, dem Ausbau des Fortbildungsschulwesens neue Kräfte zuzuführen. Was nun als Ergebnis der Beratungen an die Bundesbehörden weitergeleitet wird, ist ein wenig befriedigendes Kompromißwerk, das weder den Freunden der Prüfungen voll entgegenkommt, noch deren Gegner zu versöhnen vermag. Die Volksschullehrerschaft ist in ihrer Meinung geteilt, dies zeigt sich in der Verschiedenheit der Auffassung der Delegiertenversammlung von 1920 und der Vereinsleitung von 1924. Zu groÙe Bedeutung darf dieser Angelegenheit nicht beigegeben werden; auffallend ist jedoch, wie sehr sich gerade auch jene Kreise um die Neubebelung der Prüfungen bemühen, die sonst in Fragen des Ausbaues der Volksschule nicht eben fortschrittlich gesinnt sind. Warten wir nun ruhig ab, wirklicher Schaden wird unserer Schule weder von der einen noch von der anderen Lösung erwachsen.

Weit tiefer in das innerste Wesen unseres Schullebens griff der Kampf um die Staatsschule. Was vordem als selbstverständliches und gesichertes Gut des modernen Staates galt, wird planmäßig und umfassend bekämpft. Im Auslande ist der Streit um die Herrschaft über die Schule voll entbrannt. Die klerikalen Kreise Belgiens haben die nichtkonfessionelle Volksschule beinahe vernichtet; in Holland führt die weltliche Schule einen fast aussichtslosen Kampf um ihre Weiterexistenz. In Deutschland sind diese Fragen noch im Flusse, aber niemand kann voraussehen, welchen Ausgang diese mit den schärfsten Mitteln geführte Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat nehmen wird. Das Konkordat, das die Regierung Bayerns eben jetzt mit den kirchlichen Instanzen abzuschließen gewillt ist, schmälert die Hoheitsrechte des Staates empfindlich und weckt in der Lehrerschaft dieses Landes und des ganzen Reiches ernste Befürchtungen.

In unserem Lande steht das Begehrn gewisser Kreise, das Schulwesen aus dem staatlichen Verbande herauszuschälen und einer andern Instanz unterzuordnen, erst in den Anfängen. Es hieße aber den Ernst der Lage verkennen, wenn die schweiz. Lehrerschaft, die im Schweiz. Lehrerverein vereinigt ist und grundsätzlich auf dem Boden der Staatsschule steht, diesen Vorgängen nicht alle Aufmerksamkeit schenken würde. Auseinandersetzungen um Weltanschauungsfragen werden so hartnäckig geführt wie das Ringen um wirtschaftliche Positionen. Es wird klug sein, wenn unsere Schule, die im bodenständigen Volke noch auf zuverlässige Freunde zählen darf, alles vermeidet, was verletzend wirken muß. Jede Unduldsamkeit liegt uns ferne; in der Verteidigung dessen aber, was uns im Interesse des

Volksganzen notwendig erscheint, werden wir uns offen und entschlossen zu wehren wissen. Erhoffen und erwarten müssen wir aber, Unterstützung bei all den Kreisen zu finden, denen das ungestörte Zusammenleben aller Volksgenossen eben so sehr am Herzen liegt, wie uns. Mit Bedauern aber müssen wir feststellen, daß konfessionell gerichtete Lehrerorganisationen sich vorbehaltlos den Gegnern der Staatsschule anschließen. Hoffen wir, sie mögen nicht nur recht lange, sondern für alle Zeiten vor den Enttäuschungen, die eine derartige Neuordnung des Schulwesens für den Lehrkörper in seiner Gesamtheit bringen müßte, verschont bleiben. Der Schweiz. Lehrerverein wird auch im neuen Jahre für sein Ideal, einer alle Bevölkerungsschichten umfassenden Volksschule, einstehen. Möge dieses Ziel uns stets fester zusammenschließen. R.

* * *

Mit dem Abschluß des Jahrgangs 1924 tritt der bisherige Chef-Redaktor, Herr Dr. H. Stettbacher, von der Schriftleitung der Lehrerzeitung zurück. Inanspruchnahme durch wissenschaftliche Arbeiten sowie durch die Leitung und Ausgestaltung des Pestalozzianums nötigen ihn leider zu diesem Schritte. Mit Bedauern wird unsere Lesergemeinde von diesem Entschlusse Kenntnis nehmen, denn Herr Dr. Stettbacher tat in den vier Jahren seiner Wirksamkeit viel für unser Organ. Der Zentralvorstand hat ihm für seine hingebende und erfolgreiche Tätigkeit den wohlverdienten Dank ausgesprochen. Die Mitarbeiter auf dem Redaktionsbureau schließen sich diesem Danke voll warmer Anerkennung an; nur ungern missen sie den anerkannten Führer in pädagogischen und schulpolitischen Dingen. Zu unserer Freude wird Herr Dr. Stettbacher aber als Mitarbeiter auch ferner mit der Schweizerischen Lehrerschaft in Verbindung bleiben und durch die Redaktion der Beilage «Pestalozzianum», die auch in Zukunft der Pestalozziforschung dienen soll, unserem Fachorgan wertvolle Bereicherung zuteil werden lassen. — Wir hoffen, es gelinge uns, das Zutrauen unserer Leser im neuen Jahre zu erhalten und bitten um freudige Mitarbeit in allen Gauen unseres Landes.

Aus dem Schulwesen des Kantons Bern.

Seit der Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes durch das Volk am 21. März 1920 bildet das Unterrichtswesen bei der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes im Großen Rat des Kantons Bern stets ein Haupttraktandum. Es ist dies begreiflich, denn das Lehrerbesoldungsgesetz ließ die Ausgaben des Staates für das Schulwesen auf etwa 16 bis 17 Millionen Franken ansteigen. Nicht daß man etwa üppige Besoldungsansätze stipulierte hätte; die bernischen Lehrerbesoldungen halten sich im Gegenteil in bescheidenen, wenn auch anständigen Grenzen. Aber das Gesetz brachte eine wesentliche Entlastung der ländlichen, steuerschwachen Gemeinden auf Kosten des Staates mit sich.

Im Vordergrunde der Debatte stand dieses Jahr die Lehrerversicherungskasse. Die Staatswirtschaftskommission kritisierte die zurückhaltende Pensionierungspraxis der Kassenorgane. Sie fand, daß ältere und kranke Lehrkräfte rascher pensioniert werden sollten. Die Vertreter der Lehrerschaft im Großen Rat wiesen darauf hin, daß die Kasse mit ihren Mitteln haushalten müsse. Wolle der Staat eine mildere Pensionierungspraxis, so müsse er auch für die Folgen haften und der Kasse die Staatsgarantie gewähren. Unterrichtsdirektor Merz spendete der vorsichtigen und haushälterischen Verwaltung der Kasse alles Lob. Er glaubte aber doch, die

Kasse könnte berechtigten Wünschen der Gemeinden und des Staates etwas mehr entgegenkommen. Die Staatsgarantie lehnte Herr Regierungsrat Merz ab; er fand, der Staat erfülle mit seinem Beitrag von 1½ Millionen Franken seine Pflicht gegenüber der Kasse vollkommen. Grossrat Jakob von Port bei Nidau, der als Staatsvertreter in der Verwaltungskommission der Kasse sitzt, ließ sich durch diese Absage nicht entmutigen. Er betonte vielmehr, daß das Verlangen nach der Staatsgarantie im Großen Rate stets wieder auftauchen werde, bis es endlich einmal seine günstige Erledigung finde. So wie Grossrat Jakob voraussagte, wird es auch gehen. Wir sind im Kanton Bern gewöhnt, solch wichtige Fragen nicht rasch zu lösen, sondern, wie man bei uns zu sagen pflegt, «bi län-gem» anzupacken.

Selbstverständlich kam auch wieder das Kapitel des Lehrerüberflusses zur Sprache. Überfluß an Primarlehrern haben wir zwar nur noch im Jura; im alten Kantonsteil sind die Verhältnisse normal. Dagegen herrscht auf der ganzen Linie Überfluß an Lehrerinnen. Schon bei der Budgetdebatte im November 1923 war auf diese Mißverhältnisse hingewiesen worden. Der Große Rat verweigerte damals den Kredit zur Schaffung einer zweiten Klasse am staatlichen Lehrerinnenseminar in Thun. Seither hat die Unterrichtsdirektion genaue Erhebungen über den Umfang des Lehrerinnenüberflusses veranstaltet. Im Februar dieses Jahres warteten im alten Kantonsteil noch 79 Lehrerinnen auf eine definitive Anstellung. Dazu kamen dann im April 54 Neupatentierte. So ist es denn erklärlich, daß sich auf jede Ausschreibung 30—40 Kandidatinnen melden. Die persönliche Vorstellung, die bei uns noch üblich ist, wird so den Kandidatinnen und den Mitgliedern der Schulkommissionen zur Qual. Die Schulkommissionen suchen sich aus der Klemme zu ziehen, indem sie den Stellenausschreibungen die Klausel beifügen «persönliche Vorstellung nur auf Verlangen». Auf diese Weise wurden wohl die «Völkerwanderungen» nach den kleinsten, abgelegenen Dörfern beseitigt, das Übel aber bleibt.

Grossrat Rebetez von Bassecourt wollte nun dem Lehrerinnenüberfluß abhelfen durch das Lehrerinnenzölibat. Die Frage der verheirateten Lehrerin ist im Kanton Bern schon hier und da aufgetaucht. Vor etwa 15 Jahren nahm eine große jurassische Gemeinde in ihr Reglement die Bestimmung auf, daß jede Lehrerin bei ihrer Verheiratung vom Amt zurücktreten müsse. Der Regierungsrat strich diese Vorschrift mit der Begründung, daß sie der gesetzlichen Grundlage entbehre. Später wollte eine Gemeinde in den Wahlakt eine gleiche Bestimmung aufnehmen. Hier versagte die Unterrichtsdirektion ihre Zustimmung, indem sie darauf hinwies, daß diese Klausel einen ungehörigen Zwang auf die Bewerberinnen ausübe. Vor einigen Jahren endlich verweigerte die Stadtgemeinde Delsberg zwei verheirateten Lehrerinnen nach Ablauf der Amtsdauer die Bestätigung. Hier griff der bernische Lehrerverein mit dem Mittel der Sperre ein. Trotz des Lehrerinnenüberflusses beobachteten die jurassischen Lehrerinnen strenge Solidarität, so daß die Sperre Erfolg hatte. Die beiden Lehrerinnen wurden schließlich wiedergewählt. Gegenüber den Ausführungen des Herrn Rebetez betonte der Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, daß die Frage der verheirateten Lehrerin nicht vom Standpunkt eines Vaters einer stellenlosen Lehrerin aus gelöst werden könne. Die verheirateten Lehrerinnen gehören zu unseren tüchtigsten Erzieherinnen; es wäre unverantwortlich, ihre Erfahrung und Berufstüchtigkeit nicht auszunutzen. Dem Lehrerinnenüberfluß könne nur durch strenge Zurückhaltung bei den Aufnahmen in die Seminarien begegnet werden. Diese Forderung wird leider bei den Leitungen unserer Lehrerinnenseminare nicht immer gerne gehört; ihnen liegt naturgemäß in erster Linie die Entwicklung ihrer Anstalt am Herzen. Sie mögen jedoch bedenken, daß, wenn der Lehrerinnenüberfluß statt abzunehmen von Jahr zu Jahr wächst, der Staat nolens volens zu einschneidenderen Maßnahmen gezwungen sein wird. Er wird, dem Beispiele des Kantons Baselstadt folgend, die Patentierung von Lehrerinnen für ein bis zwei Jahre einstellen müssen.

Seit der Annahme des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes arbeitet die bernische Lehrerschaft mit erneutem Eifer an ihrer beruflichen Fortbildung. Was in den langen Jahren schwerer wirtschaftlicher Kämpfe zurückgestellt werden mußte, das wird jetzt eifrig nachgeholt. Der Staat unterstützt diese Kurse durch Subventionen, aus denen die Kursleitung und das Kursmaterial bezahlt werden. Im Jahre 1923 betrug diese Subvention noch 10 000 Fr., was die Abhaltung zahlreicher Kurse ermöglichte. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde der Kredit für 1924 auf 5000 Fr. herabgesetzt. Die Staatswirtschaftskommission ließ nun in ihrem Bericht den Lehrerfortbildungskursen die gerechte Würdigung zukommen. Herr Unterrichtsdirektor Merz behaftete die Staatswirtschaftskommission bei ihrem Berichte. Er gab bekannt, daß die Unterrichtsdirektion, den Wünschen aus Lehrerkreisen Folge gebend, vorschlage, den Kredit für das Jahr 1925 wieder auf 10 000 Fr. zu erhöhen. Herr Merz ermahnte die Staatswirtschaftskommission, ihrem Berichte dann auch bei der Budgetberatung treu zu bleiben. Der Kredit von 10 000 Fr. wurde am 25. November vom Großen Rate bewilligt.

Auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung ist dem Großen Rate ein Gesetzesentwurf über das Fortbildungsschulwesen zugegangen. Schon vor Jahresfrist hatte die Unterrichtsdirektion einen Entwurf bereit. Dieser sah für die Jünglinge das Obligatorium des Besuches einer Fortbildungsschule vor. Für die Töchter sollten die Gemeinden das Recht erhalten, auf ihrem Gebiete das Obligatorium zu erklären. Die Schulsynode beriet den Entwurf und empfahl ihn den politischen Behörden zur Annahme. Das Obligatorium für die Jünglinge stieß jedoch schon im Regierungsrat auf Widerstand. Die Unterrichtsdirektion sah sich genötigt, das kantonale Obligatorium zu streichen und den Gemeinden die Kompetenz zu belassen, ob sie das Obligatorium einführen wollen oder nicht. In seiner Sitzung vom 25. Oktober hat sich der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins mit der neuen Sachlage befaßt. Er beschloß, am Obligatorium für Jünglinge festzuhalten. Die Lehrlinge der kaufmännischen und gewerblichen Berufe müssen die Fortbildungsschule besuchen; dazu zwingt sie das kantonale Lehrlingsgesetz. Der landwirtschaftliche Nachwuchs besucht die Winterschulen auf der Rütti, im Schwand bei Münsingen, in Langenthal, Brienz und Pruntrut oder die zahlreichen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, die in den letzten Jahren im Lande herum entstanden sind. Soll nun der Rest unserer Jungmannschaft, die zahlreichen Leute, die keinen Beruf erlernen können, sich selbst überlassen werden? Nein, gerade für diese müssen wir sorgen, und darum verlangen wir nach wie vor das Obligatorium.

Ein Übelstand in unserm Fortbildungsschulwesen war bisher die Handhabung der Disziplin. Es fehlte dem Lehrer jedes Mittel, um gegen störrische, böswillige Elemente vorzugehen. Man behalf sich gewöhnlich damit, daß man die Störfriede wegweis und die Stunden, die sie auf diese Weise fehlten, als unentschuldigte Absenzen notierte. Die Fehlbaren wurden dann dem Richter überwiesen, der sie aber entweder laufen ließ oder vielfach nur mit lächerlich kleinen Bußen bestrafe. Diese Zustände verleideten manchem Lehrer die Fortbildungsschule so, daß er sie als corvée empfand und froh war, wenn die Gemeinde sie aufhob, was in den letzten Jahren vielfach, namentlich im Jura vorkam. Die Lehrerschaft forderte deshalb in diesem Punkte strengere Maßnahmen, denn sie hat ein Anrecht darauf, daß der schwere und verantwortungsvolle Unterricht in den Fortbildungsschulen nicht ungestraft durch den ersten besten Flegel gestört werden kann.

Der Gesetzgeber ist dem Verlangen der Lehrerschaft entgegengekommen. Böswillige Störung des Unterrichts soll mit einer Buße von 10 bis 50 Fr. bestraft werden. Das ist nun schon etwas stärkerer Tabak! Die Vorschrift wird jedoch dazu beitragen, den Unterricht in den Fortbildungsschulen erfolgreicher zu gestalten.

Der Große Rat hat den Gesetzesentwurf vorläufig an eine Kommission gewiesen. Dieser gehören verschiedene Lehrer an, so Herr Cueni in Zwingen von der freisinnigen und Herr Hurni in Bern von der sozialdemokratischen Fraktion. Die

Bauern- und Bürgerpartei hatte Herrn König, Lehrer in Mädiswil, delegiert. Dieser ist aber letzter Tage leider als Grossrat zurückgetreten. Hoffentlich ersetzt ihn seine Partei in der Kommission durch Herrn Grossrat Indermühle, Lehrer in Tierachern.

Schließlich noch ein Wort zu den Rekrutenprüfungen. In der Presse stand zu lesen, daß das Militärdepartement die kantonalen Erziehungsdirektionen ersucht, ihm ihre Ansichten über die Thesen der Expertenkommision mitzuteilen. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat daraufhin beschlossen, an die Unterrichtsdirektion eine Vernehmlassung abgehen zu lassen, in der der grundsätzlich ablehnende Standpunkt der bernischen Lehrerschaft nochmals betont werden soll. Die bernische Lehrerschaft will dem Bunde keineswegs das Recht nehmen, sich um den Bildungsstand der schweizerischen Jugend zu kümmern. Dies soll aber nicht auf dem Wege der Rekrutenprüfungen geschehen, sondern durch eine intensive Förderung des Fortbildungsschulwesens. Der Kantonalvorstand erblickt sodann in den Thesen der Expertenkommision, für den Fall, daß die Rekrutenprüfungen doch wieder eingeführt würden, ein Mittel, das die Schäden, die den Rekrutenprüfungen anhaften, auf ein erträgliches Maß beschränkt.

O. Graf.

Ein Plakat.

Kurz vor den Sommerferien gab der Verkehrsverein Pontresina ein Plakat von C. Moos heraus, das sowohl hinsichtlich Komposition wie Technik meisterhaft ist. Das Motiv: Die grellbeleuchtete Bernina, zu der zwei Touristen aufschauen, sticht vor dunklen Wolken heraus. Die Technik: Schwarz-weiß Steinzeichnung. Auf meine diesbezügliche Anfrage hat mir der Pontresiner Verkehrsverein bereitwillig und kostenlos, wie das bei ähnlichen Institutionen, z. B. Bahngesellschaften, üblich ist, das gewünschte Exemplar zugesandt.

Einen halben Tag vor der eigentlichen Besprechungsstunde hängt es in unserem Klassenzimmer. «Helge g'schaut» tun auch unsere Sekundarschüler noch gern. Einige unterwerfen unser Plakat in der Pause einer genauen Besichtigung. Natürlich ist während der vorausgehenden Stunden auch hier und da ein Blick zu ihm hinaufgeflogen. Schadet nichts.

Die Bildstunde selbst: Nach der Besprechung des rein Stofflichen, die hier nicht weiter interessiert, kommt etwas Neues. Am auffälligsten zeigt das Wort «Pontresina» am unteren Bildrand, daß dieses Bild nicht nur Bild sein will wie jedes andere. Wir erinnern uns daran, daß wir ähnliches schon an Plakatsäulen gesehen haben. «Es ist eine Reklame», erklärt einer; ein anderer: «Dieses Plakat heißt: Kommt alle nach Pontresina!»

Aus dem Zweck des Plakates ergeben sich uns Forderungen für den Aufbau. «Das Plakat muß auffallen, weil die Leute manchmal schnell daran vorbeigehen.» «Man muß schon von weitem sehen: Da gibt's etwas Besonderes.» Schon zu Beginn unserer Besprechung haben sich die drei Hauptgedanken ergeben: Piz Bernina (als überragender Hintergrund), die beiden Alpinisten (als Mittelglied), «Pontresina» (als massiger Sockel). Es wird sich in erster Linie darum handeln, die Beziehungen zwischen diesen drei Gedanken und zugleich ihre Einheit klarzumachen. Neben dem «Was» kümmert uns das «Wie». Die grell beleuchtete Bernina mit ihren klaren und scharf begrenzten Schatten erscheint allen als die Hauptsache. Dazu trägt die Gruppierung der dunklen Wolken bei, die ihre dunkelsten Stellen hinter den hellsten der Eisgräte haben. Der Gedanke, daß diese Gewitterbeleuchtung absichtlich gewollt ist, um die Leuchtkraft des Plakates zu erhöhen, liegt auch für die Schüler nah. Der Berg wächst steil aus einem hellen, welligen, doch wenig modellierten Grund. «Wenn der Gletscher so zerrissen wäre, würde der Berg nicht so auffallen.» «Er wäre dann nicht die Hauptsache.» «Man würde vielleicht zuerst den Gletscher ansehen.» In die Bergflanke hinein wachsen zwei auf einem Felskopf stehende, abgewandte männliche Gestalten. Welcher der beiden dunklen Männer der Führer ist, darüber herrscht bei keinem Zweifel. Er läßt seinem Be-

gleiter den Vortritt, so daß dieser höher steht. Dadurch kommt eine jener großen Linien zustande, die auf die Hauptsache hinweisen. Sie verläuft schräg links durch die beiden Gestalten nach oben und setzt sich über den geschwungenen Berninagrat zur dunklen Gipfelspitze fort. Eine Wandtafel skizze da-



neben stellt die beiden Männer auf gleiche Höhe. Ergebnis: Die Gruppe, überhaupt die ganze linke Bildseite wird zu schwer und wirkt unnatürlich. Es wird uns wieder einmal klar, daß Kunst nichts Zufälliges ist, sondern daß eine durchdachte Bildkomposition gerade so notwendig ist, wie die Disposition in unseren Lesestücken und Aufsätzen.

Und nun als etwas für das Plakat Charakteristisches: die Schrift. Wir hängen unser Bild an die Außenseite der Zimmertüre und treten in den langen Gang zurück: 5 Meter, 10 Meter, 20 Meter — noch immer ist das Wort Pontresina deutlich zu lesen, wenn auch das bedeutend kleinere gedruckte «Engadin» darunter allmählich verschwindet. Erforderlich ist Deutlichkeit und doch Einordnung der Schrift ins Ganze. Die prächtig massigen Buchstaben wirken wie ein Fundament, über dem sich alles andere aufbaut. Wir erinnern uns daran, daß unser Plakat vielleicht in irgend einem düstern Bahnhofswartsaal wirken soll und daß da die schweren Buchstaben sicher immer noch leuchten. Interessant wäre ein Vergleich verschiedener Schrifttypen bei einigen Plakaten einer Plakatwand.

Zum Schluß reden wir auch noch von dem gediegenen Schwarz-Weiß unseres Plakates und der noblen Wirkung auf einer in allen Farben prangenden Wand.

Unsere Besprechung ist nicht lediglich Selbstzweck. Schon das über die Komposition Gefundene gibt uns Anregungen für das landschaftliche Gedächtniszzeichnen. Unser Plakat zeigt uns aber auch, wie der Künstler sich auf die Hauptsache einstellt, wie er mit großen Linien und Flächen arbeitet und auch ohne Kleinigkeiten, die unsern Schülern besonders wichtig sind, Wirkungen erzielt.

Meine letzte II. Klasse hat sich noch an mehr gewagt. Nach der im letzten Winter stattgefundenen Plakatausstellung im Kunstgewerbemuseum haben wir uns selber an die Ausführung eines Plakates gemacht. Auf große Bogen Packpapier wurde damals mit Kohle und maximal drei Pastelfarben ein Entwurf für eine Ausstellung: «Das Buch» probiert (zugleich Anwendung der Perspektive). Der Erfolg war recht erfreulich.

Hie und da erscheint neben sehr viel Minderwertigem ein Plakat, das seiner künstlerischen Qualitäten wegen so gut wie

irgend ein Kunstwerk beanspruchen darf, in unsere Bildersammlung eingereiht zu werden, nicht nur des Geographie-, sondern auch des Deutsch- und Zeichenunterrichtes wegen.

W. Zeller.

Freiwillige Schulsynode von Baselstadt.

Die diesjährige *Jahresversammlung* der Freiwilligen Schulsynode von Baselstadt gestaltete sich Freitag den 12. Dezember zu einer eigentlichen, bedeutungsvollen *Kunsttagung*. Synodalpräsident Dr. R. Tschudi begrüßte mit einer gehaltvollen Eröffnungsansprache die Vertreter der Behörden, die Referenten und die zahlreich erschienene Lehrerschaft. Ehrend gedachte er der seit der letzten Synode verstorbenen Mitglieder R. Nufer, B. Schlup, Ed. Wenk, H. J. Lippuner, A. Fäßler, J. Graf und S. Rudin. Dann setzte er sich mit den immer wiederkehrenden Vorurteilen gegen die Schule kritisch auseinander. Die alten Forderungen, Gedanken und pädagogischen Reformvorschläge erhalten einen andern Umfang und einen andern Inhalt. Im Laufe der Zeit tritt die Idee der Menschenbildung immer deutlicher hervor und nimmt eine schärfere Ausprägung und Gestaltung an. Auch unter Arbeitsunterricht und Selbsttätigkeit versteht man heute doch etwas ganz anderes als vor Jahrzehnten. Wir erkennen, wie sich die pädagogischen Ideen, Theorien und mit ihnen die Techniken und die Praxis vervollkommen haben. Es müßte daher sonderbar sein, wenn nicht auch die Unterrichts- und Erziehungsergebnisse, soweit sie Frucht der Schule sind, besser wären. Da die Lebensverhältnisse und Lebensanschauungen sich gänzlich verändert haben, da auch die Gefahren, die die Kinder in ihrem sittlichen Verhalten bedrohen, heute unendlich viel größer sind, als früher, muß natürlich die Schule die sittliche Erziehung heute viel stärker betonen, und daher die Forderung der Änderung der Erziehung von Grund aus. Das verlangt das Studium des Grundprinzips aller Erziehung. Auch jede Fachreform muß unter dem großen Gesichtspunkt des Gesamtproblems aller Erziehung stehen. Der Erzieher muß Optimist sein. Es ist eine Tatsache, daß die Schule vorwärts gekommen ist und daß die Humanisierung der Menschen trotz aller Rückschläge doch fortschreitet. Wir stellen nicht in Abrede, daß der Schule als einer menschlichen Einrichtung noch allerlei Unvollkommenheiten anhaften. Die Lehrerschaft ist bestrebt, Verbesserungsvorschläge zu machen und durchzuführen. Leider findet sie nicht immer bei Volk und Behörden hiefür genügendes Verständnis.

Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Eröffnungswort des Präsidenten erstattete Frl. G. Wille als Aktuarin den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, die sich im wesentlichen mit einer Eingabe betr. Beschwerderecht, mit der permanenten Schulausstellung und mit der Jahresversammlung befaßte. Hierauf folgten die Berichte der *Subkommissionen*. Herr Dr. H. Gschwind legte Rechenschaft ab über die Verwendung des pädagogischen Kredites und gab Kenntnis von den Neuanschaffungen. Herr Dr. M. Flury berichtete über die Arbeit der Subkommission für die permanente Schulausstellung. Herr E. Vomstein legte die *Jahresrechnung* vor. Sie schließt bei 2819 Fr. Einnahmen und 1242 Fr. Ausgaben mit einem Saldo von 1577 Fr. ab. Der Jahresbeitrag wurde wieder auf 3 Fr. festgesetzt. Die Synode zählt zurzeit 698 Mitglieder gegen 702 im Vorjahr.

Eine angenehme Abwechslung bot nun der aus Lehrern und Lehrerinnen bestehende *Primavistachor*, der sich, wie sein Leiter, Herr L. Zehntner, kurz ausführte, im Hinblick auf die Hebung des Schulgesanges sich hauptsächlich die Stimmerziehung und Treffsicherheit zum Ziele setzt. Er legte mit Liedern von Engel (Weihnachtsmotette), Bruch (Christ und Tod) und Mendelssohn (Die Nachtigall) Zeugnis von schönen Erfolgen ab.

Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete das Thema: *Kunst und Schule*, ein Problem, dem heute mehr denn je aktuelle Bedeutung zukommt. Die Forderungen der neueren Pädagogik verlangen immer lauter eine schöpferische Erziehung, und immer mehr zeigt es sich, daß zwischen dem *Kunstschaffen* und dem *Kunstverständigen* eine tiefe Lücke klafft.

Es ist daher notwendig, daß die Lehrerschaft mit den Fragen sich beschäftigt: Wie kann die Schule die Jugend zum schöpferischen Gestalten führen und wie kann sie Kunstsinn und Kunstverständnis fördern? Die Lehrerschaft muß sich einmal klar werden über *Ziele und Wege einer künstlerischen Erziehung*.

In einem ersten Vortrage hatte Dr. Wilh. Barth, der kunstverständige Konservator der Basler Kunsthalle, die Aufgabe übernommen, die Notwendigkeit einer engeren Verbindung von Kunst und Schule darzutun. Er ging aus von der Tatsache, wie wenig wahres Kunstverständnis in der Bevölkerung vorhanden sei, was hauptsächlich Schuld daran sei, daß man vielfach an echter Kunst vorbeigehe und dafür sein Interesse minderwertiger Produktion zuwende. Er wies nach, wie notwendig eine Aufklärung sei angesichts der rapiden Kunstentwicklung, der die Laienwelt nicht zu folgen vermöchte habe. Wie sehr die lebenden Künstler leiden unter Verkenntnung und unter falscher Anerkennung, wurde eindrücklich betont, ebenso der Schaden für kunstliebende Laien, die ihre Begeisterung und ihre Mittel an unwürdige Dinge wegwerfen. Den Wert der gesamten Kunst und insbesondere der hohen Kunstschatze der Vergangenheit für das Leben hob der Redner in feierlichen Worten hervor, indem er die vertiefte, auf Einarbeiten und ständigem Kontakt beruhende Freude an der Kunst als eine der Seelenkräfte bezeichnete, die den Menschen vor den Nachtseiten des Daseins bewahren. Aufgabe der *Schule* sollte es sein, auf diese gewaltigen Werte für das ganze Leben hinzuweisen, die in der Kunst liegen.

Das zweite Referat hielt Dr. Kienzle, Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule. Er stellte sich die Aufgabe, zu zeigen, in welchem Sinn und mit welchen Zielen sich die Schule der künstlerischen Erziehung anzunehmen habe. In einem feinen historischen Überblick zeigte er die Voraussetzungen, auf denen die größere oder geringere Urteilsfähigkeit der heutigen Generation in künstlerischen Dingen beruht. Die künstlerische Erziehung kann und soll nicht darin bestehen, der Jugend Kunstwerke durch Erklärung und Besprechung nahezubringen. Die künstlerischen Gesichtspunkte müssen als belebendes Element in den bereits bestehenden Unterrichtsfächern wirksam werden. Es handelt sich also nicht um ein besonderes Fach, sondern um ein Prinzip.

Das Problem der Kunsterziehung ist abhängig vor allem von den wirtschaftlichen Ereignissen und Tendenzen unserer Zeit. Die französische Revolution brachte die Loslösung, auch für den Künstler die Loslösung von der traditionellen Gebundenheit. Sie wies ihn auf seine persönliche Kraft, gibt aber auch dem Auftraggeber eine weit größere Freiheit der Wahl und der Kritik. Von einschneidender Bedeutung für die Kunstentwicklung war die Umstellung der handwerklichen zur industriellen (maschinellen) Produktion. Die freie Konkurrenz hat vielfach an die Stelle echter Werte Scheinwerte gesetzt und damit den Verfall des Geschmacks und des Kunstsinn geöffnet. Maßgebend ist der billigere Preis. Man sucht die Ware durch äußere Aufmachung anzupreisen. An Stelle teurer Materialien treten wohlfeilere, wenn nicht gar Surrogate; teure Arbeitsweisen werden durch billigere ersetzt. Die Gegenstände des täglichen Lebens erhalten durch äußerliche Ornamentik einen überladenen Aufputz, bis man erkennt, daß eine Umbildung der Formen nötig ist, daß auch die Maschine ihren eigenen Stil schaffen muß. Auch die Maschine selbst läßt sich künstlerisch gestalten; aber zu einem eigentlichen Kunstwerk kann sie nie werden. Sie wird immer bei der Herstellung maschineller Erzeugnisse, vor allem des Hausbedarfs, der Mitarbeit des Künstlers bedürfen. Die Handarbeit muß neben der Maschinenarbeit bestehen, weil sie das künstlerische Wesen betont; doch geht es nicht an, Ideen im Sinne Ruskins zu propagieren, daß die maschinelle Arbeit durch Handarbeit zu ersetzen sei. Die Kunst muß vielmehr Bundesgenosse der industriellen Entwicklung sein. Es ist eine wichtige Aufgabe unserer Zeit, die freie Kunst, das Kunstgewerbe zu schützen. Die Qualitätsarbeit kann nicht mit staatlichen Geboten und Verbots gefördert werden, sondern allein durch erzieherische Einwirkung. In seinen Schulen, Museen, Kunstmuseen, Ge-

werbeschulen, Kunstgewerbeschulen und Gewerbemuseen hat der Staat Institutionen geschaffen, um die künstlerische Geschmacksbildung zu fördern. In den Werkbünden wird der Qualitätsgedanke gepflegt und der Künstler in Verbindung mit dem Produzenten gebracht. Am augenfälligsten tritt dies heute schon im Buchgewerbe hervor.

Die Schule muß diesen Bestrebungen entgegenkommen, denn die Forderung der Ehrlichkeit und der Materialgemäßheit entspricht ihren erzieherischen Grundsätzen. Die Aufnahme des Arbeitsprinzipes bildet einen Teil ihres gesamten Erneuerungsplanes. Es kann sich nicht darum handeln, die Jugend zum Genuss eines Kunstwerkes, der erst dem reifen Menschen vorbehalten ist, zu erziehen, wohl aber den Boden für den Kunstgenuss vorzubereiten. Der Schüler soll durch eigene Betätigung sich das Gefühl für künstlerische Arbeit erwerben. Künstlerisches Empfinden kann nicht gelehrt, aber es kann entwickelt oder unterdrückt werden.

Die Fächer, die an der Aufgabe der Kunsterziehung mitzuwirken berufen sind, wie Zeichnen, Schreiben und Handfertigkeit, müssen in enge Fühlung miteinander treten. Die handwerkliche Betätigung wird die Grundlage bilden, auf der das Verständnis für die Qualitätsarbeit des Kunstgewerbes und der Industrie erwachsen kann. Der Handarbeitsunterricht der Mädchen ist wichtig für die künftige Frau, die die Ausgestaltung der Wohnung, der Wäsche und Kleidung bestimmt. Auch in anderen Fächern kann kunsterzieherisch gewirkt werden, so in den geschichtlichen und sprachlichen durch Betonung des Charakteristischen. Der Gesang sollte sich mit dem Tanz, dem Reigen, das Turnen mit dem Spiel verbinden, das Wandern ein Erfassen der Landschaft und ihrer Schönheit ermöglichen. Einflußreich sind der Bau und die Ausstattung des Schulhauses, wie auch dessen künstlerischer Schmuck und die Ausstattung der Lehrmittel.

Die Schule kann mitarbeiten, daß unsere Kultur die Krisis übersteht und daß sie rascher zu den Lösungen kommt, die sich aus den geistigen und wirtschaftlichen Voraussetzungen ergeben müssen. Sie wird jene Vorarbeit leisten können, die zu einer guten Geschmacksbildung führt.

Die Diskussion, die sich an die beiden, mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge anschloß, beschränkte sich auf die Ausführungen der in Aussicht genommenen ersten Votanten: für den Handfertigkeitsunterricht Sekundarlehrer *Ad. Kapp*, für weibliche Handarbeit Inspektorin *Frl. Dick*, für Zeichnen und Schreiben Reallehrer *Niederer* und Sekundarlehrer *Hulliger*, für die sprachlich-historischen Fächer Rektor *Dr. A. Barth*.

In seinem Schlußworte empfahl Direktor *Kienzle* die Gründung einer *Arbeitsgemeinschaft*, der Lehrer aller Schulstufen und Fächer angehören sollten und die durch Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionen, Führungen etc. die künstlerische Erziehung fördern sollten. Die Versammlung nahm hierauf folgende von Direktor *Kienzle* vorgeschlagene *Resolution* einstimmig an:

«Die allg. Schulsynode anerkennt die Notwendigkeit, daß sich die Bildungsschule mit dem Problem der künstlerischen Erziehung befaßt. Sie wird bei dieser Stellungnahme von Erwägungen pädagogischer und sozial-ethischer Natur geleitet.

Sie ist der Ansicht, daß die künstlerische Erziehung der Jugend vom Prinzip des Arbeitsunterrichts auszugehen hat.

Die allg. Schulsynode erblickt in der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft das geeignete Mittel, um die mannigfaltigen, mit dem Problem der künstlerischen Erziehung verknüpften Fragen abzuklären.

Sie erwartet von den Behörden, daß sie der Frage der künstlerischen Erziehung ihre Aufmerksamkeit zuwenden.»

Der Vorstand der freiw. Schulsynode wird in Verbindung mit dem Referenten die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft an die Hand nehmen.

K.

saal in St. Gallen zu ihrer 33. Jahresversammlung, nachdem das umfangreiche 32. «grüne Heft» als Vorbote bereits einige Wochen vorher jedem Mitglied ins Haus geflogen war. Dieses enthält außer den üblichen Beiträgen mehr gesellschaftlicher Natur eine vorzügliche, mit zahlreichen Belegen aus der Literatur gespickte Arbeit von Herrn Erziehungsrat *G. Wiget*: «Vom Strafen und Lohnen in der Schule». Der Altmeister st. gallischer Pädagogik hat es verstanden, in seiner feinfühligen Weise das heikle Thema flott und vielseitig zu behandeln. Von Kollege *Züllig* in Lichtensteig enthält das Heft eine tiefgründige, hochphilosophische Arbeit: «Zum Problem der Sittlichkeit». Als Ergänzung der Arbeit von Herrn *Flury* im letzjährigen grünen Heft «Über den Schreibunterricht» findet sich im neuen Heft über das gleiche Thema eine Arbeit von Herrn *Alphons Ebneter* mit entsprechender Beilage. Der Sprechsaal enthält eine kleine Arbeit über die Zeugnisse von Herrn *Huber*, Wattwil und ein Verzeichnis der empfehlenswerten Literatur für den Deutschlehrer.

Nach Begrüßung der Ehrengäste, Vertreter der Behörden und der Konferenzmitglieder durch den Präsidenten, Herrn *O. Mauchle*, ging dieser, in Anbetracht der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit von dem üblichen Eröffnungswort abschend, sofort zur Abwicklung der Traktanden über, vorerst der seit der letzten Tagung verstorbenen beiden Mitglieder gedenkend, nämlich des Herrn *Schwarz*, dessen Lebensbild bereits im letzten grünen Heft erschienen ist, und des Herrn *Direktor Dr. Ulrich Schmidt vom Rosenberg*, dessen Lebensbild in kurzen Zügen Herr *Rektor Ludin* uns zeichnete. Nachdem die Versammlung sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen erhoben hatte, trat sie nun auf die Debatte der Diskussionsvorlage im Heft 31 und 32 ein.

Zum erstenmal erschien der Schreibunterricht in den «Grünen» bearbeitet von den Herren *Flury* und *Ebneter*; der erstere hat in sorgfältiger, aus langjähriger Praxis herausgewachsener Arbeit seine Gedanken über Kurrent- und Titelschrift dargelegt, der letztere vertritt schon mehr die neueren Anschaufungen. Nicht Geringschätzung des Schreibunterrichtes war es, daß dieses Thema erst im 31. Jahrbuch zum erstenmal eine Bearbeitung gefunden hatte, sondern der Umstand, daß aktuelle Fragen sich immer wieder in den Vordergrund gestellt hatten.

Die lebhafte Diskussion schnitt die alte Streitfrage «Fraktur oder Antiqua» wieder an. Wir im deutschen Sprachgebiet sind immer noch nicht so weit, daß wir wenigstens für die schriftlichen Arbeiten uns auf eine einzige Schrift einigen könnten. Wohl gibt es Kantone, die in radikaler Weise sich auf den Boden der Antiqua stellen und, unbeschadet der Druckschrift, wenigstens für die handschriftlichen Arbeiten mit einer Schrift auskommen. Im Kanton St. Gallen aber gibt es immer noch eine gewichtige Strömung, welche der gebrochenen, der Frakturschrift als einer nationalen germanischen Erscheinung das Wort redet. Für die Schule aber dürfte es sich empfehlen, in den ersten Schuljahren sich mit einer Schrift zu begnügen und zwar von Anfang an eine Form der Antiqua zu pflegen, die als internationale Schrift in unserem Zeitalter des wenn auch gegenwärtig noch etwas gehemmten Weltverkehrs allgemeine Anerkennung gefunden hat. Daneben möge in den oberen Klassen auch die alte, dem germanischen Wesen zugesagende Spitzschrift gepflegt werden. Die Schüler, die diese Schrift dann schön finden und deren Charakter die eckige Schrift zusagt, mögen sie dann nach Gutfinden verwenden. Von berufener Seite wurde dann auch betont, daß die Zeiten nun einmal vorbei sind, da man nach kalligraphischen Normen vom Schüler eng umschriebene Formen verlangt. Auf der Sekundarschulstufe beginnt sich bereits eine besondere Eigenart in der Schrift auszubilden. Da mag man es dem Schüler ruhig überlassen, seine Schrift etwas individuell zu gestalten, wenn sie nicht gegen allgemein geltende Grundsätze verstößt. Die Schrift soll gefällig, geläufig und gut lesbar sein. Wann eine Schrift gefällig, wann sie schön ist, ist schon schwer zu entscheiden, denn auch hier gilt der bekannte Grundsatz «de gustibus non est disputandum». Um die nötige Geläufigkeit zu sichern, ist es nötig, daß der Schüler immer wieder, nicht

St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz.

Die st. gallischen Sekundarlehrer versammelten sich Samstag, den 13. Dezember 1924, vormittags 10 Uhr, im ehemaligen fürstäbtlichen Krönungssaal, dem heutigen Großrats-

bloß in den spärlichen Kalligraphiestunden, angehalten werden, regelmässig, wenn auch nur einige Minuten, einige Fingerübungen, Taktübungen kurzer Formenzusammenstellungen zu machen. Leserlich ist die Schrift dann, wenn sie gleiche Abstände aufweist. Das Auge, das über die Schrift hinschweift, soll die Abstände von einem Buchstaben zu dem nächsten leicht überbrücken können, und das ist nur möglich, wenn die Abstände gleich sind. Dann tritt eine Mechanisierung des Lesens ein, ob nun die Abstände von Anfang etwas grösser oder kleiner gewählt werden, darauf kommt es nicht an, auch nicht darauf, ob die Schrift etwas steiler oder schräger ist, ob das Verhältnis von Oberlängen zu den niedern Buchstaben 1 : 2 oder 1 : 1½ oder anders sei; darauf aber kommt es an, daß die Schrift gleichmässig gestaltet wird, daß die Schrift die gleichen Abstände immer beibehält, daß die Buchstaben immer in gleicher Schrägen auftreten, daß das Größenverhältnis, das der Schreiber einmal gewählt hat, konsequent eingehalten wird. Durch diese Regelmässigkeit der Schrift wird die Forderung der leichten Lesbarkeit erreicht. Die Schrift macht einen angenehmen Eindruck, auch wenn sie nicht ganz «kalligraphisch» aussieht. Im übrigen mag man Freiheit walten lassen. Auch über das Schreibgerät sind die Schriftgelehrten noch nicht einig. Der eine verlangt die spitze Feder mit der Schrägschrift und die dadurch bedingte, nicht ganz einwandfreie Körperhaltung, der andere wünscht die breite Feder, heisse sie wie sie wolle, und eine mehr aufrechte, nicht ganz steile Schrift mit der vom hygienischen Standpunkt aus vorteilhafteren Federhaltung, wo der Federhalter nicht nach der Schulter, sondern mehr nach auswärts zeigt. Gerne notieren wir die Forderung, daß die Schüler die Buchstabenformen, so wie sie sie von der Primarschule mitbringen, auch weiter verwenden und nicht angehalten werden sollten, bei jedem Lehrer wieder neue Formen einzubüben, wodurch in den jungen Köpfen nur Verwirrung nicht zum Heile der Handschrift entsteht. Eine Charakterschrift im eigentlichen Sinne kann man aber vom Sekundarschüler noch nicht erwarten. Seine Schriftzüge werden noch normale Formen aufweisen, der charakteristische Zug entwickelt sich später von selbst. Herr Ebneter wünscht an Stelle der Rundschrift, die heute als Zierschrift noch eine grosse Rolle spielt, eine Zierschrift, eine Antiqua, wie sie mit der Redisfeder leicht erzielt wird, und die recht schöne Formen gibt und sich vielseitig verwenden lässt. Ob der Füllfederhalter in der Schule zu gebrauchen sei, darüber sich lange herumzustreiten, scheint zwecklos. Wenn der Schüler einen richtigen, für seine Hand passenden Füllfederhalter hat, warum soll er diesen nicht in der Schule benutzen dürfen? Wird dadurch, daß er in der Schule ein anderes, ihm nicht recht liegendes, also ungewöhnliches Schreibgerät verwenden muß, die Arbeit nicht überflüssig erschwert? Also dürfte man auch da dem Schüler völlige Freiheit geben; die Hauptsache ist doch, daß er sein Gerät richtig anzuwenden versteht und eine brauchbare Schrift zustande bringt!

Als zweites Diskussionsthema gelangte nun die Arbeit des Herrn Erziehungsrates G. Wiget: «Vom Strafen und Lohnen in der Schule» zur Behandlung. Die Arbeit hat allseitig Anklang gefunden und bildet eine wertvolle Ergänzung der Arbeit, die Herr Dr. Theodor Wiget letztes Jahr ins grüne Heft geliefert hatte. Die Diskussionsredner anerkannten denn auch vollauf den Wert der Arbeit; doch fanden sich auch hier noch da und dort Meinungsverschiedenheiten und kleinere Aussetzungen; wer wollte auch einen Beitrag in die «Grünen Hefte» derart schreiben, daß nichts mehr daran auszusetzen wäre! Viele Köpfe, viel Sinn, das gilt ja besonders in pädagogischen Kreisen. Wie leicht geht da der eine nach der Ansicht des andern zu weit oder umgekehrt. Die Verhältnisse in grossen Schulorganismen sind ganz andere, als an kleinen Landschulen, und da werden auch die Strafmittel wieder andere sein müssen. Wichtig ist aber vor allem die Persönlichkeit des Lehrers, der sich immer bewußt sein muß, ist der Fehler, den der Schüler gemacht hat, nicht etwa verursacht durch einen Fehler in der Unterrichtstätigkeit des Lehrers. So möge auch hier der Grundsatz Kerschensteiners gelten: Strafe so, wie dich die pädagogische Liebe lehrt, vor allem vergiß nicht,

zu gegebener Zeit die Arbeit des Schülers auch zu loben, sofern ein solches Lob angebracht ist.

Um 2 Uhr mußte die Debatte abgebrochen und der Sitzungssaal geräumt werden. Nun gings zum üblichen Bankett ins «Schiff», wo auch der geschäftliche Teil seine Erledigung fand, wie die Genehmigung der Jahresrechnung, das Programm für 1925. Ort und Zeit der nächsten Konferenz soll der Kommission überlassen bleiben. Während des Banketts sprachen noch die Herren Dekan Steger als Vertreter des Erziehungsrates und Stadtrat Nägeli im Namen der städtischen Behörden. Dann hielt der gemütliche Teil unter der Leitung des Herrn Hausknecht die Kollegen noch ein Stündchen zusammen, bis private Geschäfte oder die Abendzüge zur Abreise mahnnten.

Schulnachrichten

Luzern. In seiner letzten Sitzung konnte der städtische Lehrerverein eine schöne Feier begehen, galt es doch, 8 Kollegen, die seit 25 Jahren ununterbrochen im städtischen Schuldienst stehen, in bescheidenem Rahmen zu ehren. In warmen Worten hob der Präsident, Herr Sekundarlehrer Schmidt, die großen Verdienste hervor, die sich die Herren Th. Hool, Seminarlehrer, Rud. Lienert, Zeichenlehrer, J. Ineichen, Rektor der Primarschulen, J. Purtschert, St. Simeon, J. J. Nadler, J. Muri, Primarlehrer und F. Bühlmann, Gesanglehrer, um das städt. Schulwesen in der langen Zeit ihres Wirkens erworben haben. Als kleines Zeichen der Anerkennung und des Dankes für ihr unermüdliches und erfolgreiches Wirken im Dienste unserer lieben Jugend überreichte der Lehrerverein den Geehrten eine Erinnerungskarte; zugleich wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchte unseren Kollegen noch recht lange beschieden sein, zum Wohle der Jugend weiter zu arbeiten.

Neuchâtel. C'est le malheur des temps que, lorsqu'on veut traiter de questions pédagogiques, il faut invariablement commencer par parler économies. Le canton de Neuchâtel avait fait, au cours des années de prospérité, un effort remarquable en faveur de l'instruction à tous les degrés, jusqu'à, et y compris, l'enseignement supérieur et voilà que l'on se demande s'il va être possible de continuer à vivre sur le même pied.

Dans ces dernières années on avait surtout supprimé des classes primaires peu chargées d'élèves et il n'y aura pas de difficultés à les rétablir quand les effectifs l'exigeront. Ces mesures sont une simple adaptation de l'école aux circonstances. Mais pourra-t-on en rester là? Au Grand-Conseil, des voix ont réclamé la réduction des dépenses de notre institut de géologie, où les étudiants n'ont pas afflué comme on l'espérait; d'autres, la fusion des facultés de théologie des 3 cantons romands, ou bien la suppression de certaines écoles professionnelles considérées comme des doublures.

Des opérations de ce genre seraient évidemment graves, car une fois une institution supprimée, on ne la rouvre pas comme on ferait d'une classe fermée. On engage l'avenir. Il faut donc être extrêmement prudent, d'autant plus que les suppressions d'établissements d'instruction ne sont pas toujours vues d'un bon œil par l'opinion publique dans le canton, comme l'a fort bien dit le chef du Département de l'Instruction publique, Monsieur Strahm qui, d'ailleurs, ne sera plus là pour défendre cette cause à l'avenir, puisque malheureusement il quitte le Conseil d'Etat en janvier prochain, après moins de 3 ans d'activité, pour retourner à la grande industrie horlogère. Les difficultés que nous signalons pour le canton ont leur réplique au chef-lieu. Dans la période qui précédait immédiatement la guerre, la ville de Neuchâtel avait fait de gros sacrifices pour la construction de 3 bâtiments scolaires: l'un pour l'école de mécanique et d'horlogerie, les deux autres pour les écoles primaires suburbaines des Parcs et de la Maladière. Ainsi elle accomplissait la première étape d'un programme tablant sur le développement futur de la cité. Celui-ci ne s'est pas réalisé. La population reste stationnaire ou même diminue, les industries ne se fixent pas sur notre territoire communal et certaines personnes affirment qu'on a vu trop en grand et que notre organisation scolaire ne correspond pas à nos ressources. Elles ont tort. Certes, la charge est lourde, mais il ne faut

pas oublier que Neuchâtel est, avant tout, une ville d'écoles. Si la prospérité de la Chaux-de-Fonds ou celle de Bienne sont associées à la réputation des produits de leur horlogerie, celle de Neuchâtel se lie au bon renom de ses institutions scolaires et de tout ce qui est en corrélation avec la bonne éducation de la jeunesse. C'est, je crois, ce que la population comprend bien.

F. B.

Zürich. Das Schulkapitel Horgen freute sich, an seiner Versammlung vom 13. Dez. ebenfalls den gediengen Vortrag von Hrn. Emil Frank, Primarlehrer in Zürich: «Über Bedeutung der Stimm- und Sprachtechnik im Sprach- und Gesangsunterricht unserer Schulen» anhören zu können. Durch den Vortrag von Gedichten und durch eine Lehrübung war alsdann dem Vortragenden Gelegenheit geboten, die großen Erfolge seiner Methode einleuchtend darzulegen. — Beim Verlesen der Berichte der verschiedenen Sektionen nahm das Kapitel mit Bedauern Kenntnis von dem Eingehen der Pädagogischen Vereinigung, indem für den nunmehr von Horgen weggezogenen verdienten Gründer und Leiter, Dr. W. Guyer, trotz eifriger Bemühungen des Kapitelsvorstandes kein Nachfolger gefunden werden konnte. — In einem längern Nachruf für Herrn Kaspar Schweiter, alt Sekundarlehrer in Wädenswil, nahm Herr Heinrich Kübler schmerzbewegten Abschied von seinem treuen Freunde und Kollegen. — Der Kapitelsvorstand wurde für die neue Amts dauer wie folgt bestellt: Präsident: P. Simmen, Sekundarlehrer, Rüschlikon; Vizepräsident: H. Brunner, Primarlehrer, Horgen; Aktuar: Dr. F. Schwarzenbach, Sekundarlehrer Wädenswil; Bibliothekar: H. Gubler, Primarlehrer, Horgen.

H. B.

— Schulkapitel Dielsdorf. Samstag den 13. Dezember besammelte sich das Schulkapitel Dielsdorf. Der Kapitelsvorstand wurde wie folgt bestellt: Präsident: Sekundarlehrer Fritz Moor, Stadel; Vizepräsident: Primarlehrer Hans Meili, Affoltern b. Zch.; Aktuar: Primarlehrer Heinrich Hedinger, Regensberg. — Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Werner Spieß in Dielsdorf: «Die physikalischen Grundlagen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie». Der Referent, der sich seit Jahren schon mit dem Stoff intensiv befaßt hat und daher eine große Erfahrung und Übung im Apparatenbau für «Radio» besitzt, sprach über sein Thema unter besonderer Berücksichtigung der Schule. Er entwickelte uns in klaren Darbietungen, die durch Zeichnungen und graphische Darstellungen wertvoll ergänzt wurden, die Grundlagen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Die Physik vermittelt diese Grundlagen. Die entsprechenden Gebiete der Akustik (Schallehre, Fortpflanzung der Schallwellen), der Optik (Fortpflanzung der Lichtstrahlen, Ätherwellen) und der Elektrizität wurden eingehend besprochen. Einer ganz ausführlichen Betrachtung wurden die Leidenerflasche, als Typus des Kondensators, der elektrische Funke, als Bewirker der Hochfrequenz-Wechselströme, und der Funkeninduktor unterzogen. Mit Hilfe dieser Elemente der «Drahtlosen» ließ Herr Spieß vor uns die Einrichtungen und Anlagen des Senders Zürich-Höngg entstehen, viele praktische Winke dazwischen schiebend. Eine prächtige Auswahl selbgebauter Apparate, nebst solchen anerkannter Firmen wurde erläutert und vorgeführt. Ein Vortrag mit Experimenten ist uns von Herrn Spieß in Aussicht gestellt worden. Wir danken die Arbeit des Vortragenden aufs beste.

H. M.

Unterricht und die Erziehung der Kinder an den katholischen und evangelischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut, die geeignet und bereit sind, in verlässiger Weise in der Lehre der Kirchen zu unterrichten und in ihrem Geiste zu erziehen. Als Religionslehrer erhalten die Volksschullehrer Auftrag und Bevollmächtigung durch den Bischof oder die evangelische Kirchenbehörde. — Die Kirchen und ihre Beauftragten haben das Recht, Mißstände, insbesondere etwaige Verletzungen ihrer Glaubensüberzeugung oder religiöser Empfindung bei der staatlichen Unterrichtsbehörde zu beanstanden, die für Abhilfe sorgen wird. — Die Lehrerbildung wird nach den Wünschen der Kirche geordnet. — Orden und Kongregationen dürfen Privatschulen gründen und führen.»

Die gesamte deutsche Lehrerschaft wird aufgefordert, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen. Es geht um die Freiheit des Gewissens und der Lehre und um die Unabhängigkeit des Lehrerstandes. Der Bayrische Lehrerverein, Nordkreis, hat bereits mit allen gegen eine Stimme (von 1500 Teilnehmern) gegen das Konkordat Verwahrung eingelegt. Da das Konkordat an mehr als einer Stelle im Widerspruch steht mit der Reichsverfassung, bleibt zu hoffen, daß es nicht Rechtskraft erhalten könne. Die A. D. L. schließt ihre Betrachtung über das Konkordat mit folgenden Worten: «Die Abmachungen zwischen Kurie und Staat sind getroffen worden, ohne daß die Schulleute, die berufenen Vertreter der Lehrerschaft, um ihr Urteil und ihre Erfahrung gefragt wurden. Schulangelegenheiten wurden von den Kirchenmännern verhandelt unter Ausschluß der Schulleute. Ihre Berufs- und Lebensschicksale verändert und gestaltet man, ohne die Lehrerschaft auch nur zu bescheidenster Mitarbeit heranzuziehen. In dieser Tatsache liegt etwas Symbolisches, wie stark hier Schule und Lehrerschaft Objekt sind, zugleich aber auch etwas Anfeuerndes und Stählendes: Sei Hammer, damit nicht andere dich zum Amboß machen.»

Die Freie Deutsche Schule (Bayr. Schulzeitung) schreibt in No. 23: «Wir erheben Anklage, daß bayrische Minister die bayrische Verfassung und die Reichsverfassung von 1919 gebrochen haben. Sie haben internationales Kirchenrecht über deutsches staatliches Verfassungsrecht gestellt. Sie haben einen internationalen Vertrag abgeschlossen, der deutsches Recht preisgab.»



Heilpädagogisches Seminar



2. Kurs.

Das Heilpädagogische Seminar Zürich bezweckt bekanntlich die besondere Vorbildung von Lehrerinnen und Lehrern, welche sich auf dem Gebiet der Heilpädagogik (Unterricht und Erziehung blinder, tauber, schwachsichtiger, schwerhöriger, geistesschwacher und psychopathischer Kinder) betätigen wollen. Das Landerziehungsheim für heilpädagogisch zu behandelnde Kinder und Jugendliche in Albisbrunn bei Hausen a. A., welches durch die Errichtung der gleichnamigen Stiftung im Frühjahr 1925 eröffnet werden kann, soll künftig durch besonderes Entgegenkommen des Stifters auch dem Heilpädagogischen Seminar zur theoretischen und praktischen Ausbildung seiner Kandidaten zur Verfügung stehen. Zum Direktor dieses Heims ist der Leiter des Heilpädagogischen Seminars ernannt worden.

Die Erfahrungen des 1. Kurses haben gezeigt, daß das Mindest-Programm einer planmäßigen Ausbildung im Verlaufe dieses Jahres nur unter Anspannung der äußersten Kraft der Teilnehmer durchgeführt werden konnte und daß dennoch empfindliche Lücken bleiben. Deswegen hat der «Verband Heilpädagogisches Seminar» beschlossen die Kurszeit auf 1½ Jahre auszudehnen, während die ausländischen Institute mit ähnlichem Bildungszweck alle eine Mindestzeit von 2–3 Jahren vorschreiben.

Der nächste Kurs beginnt im April 1925 und endigt im September 1926.

Die Zeit vom April bis Ende Juli ist der allgemeinen theoretischen Ausbildung reserviert. Daran schließt sich ein vierwöchentlicher Handfertigkeitskurs an. Nach einer Ferienzeit



Ausländisches Schulwesen



Staat, Schule und Kirche in Bayern. Eine für die gesamte deutsche Lehrerschaft folgenschwere Abmachung hat die Bayrische Regierung dem Landtag vorgelegt: den Entwurf zu einem Konkordat mit der katholischen Kirche und zu einem entsprechenden Vertrage mit dem evangelischen Landeskirchenrat. Demnach unterwirft sich der Staat vollständig der Kirche und gibt dieser die Schule preis. Bezeichnenderweise leisten auch in Bayern wie bei uns die Evangelischen der katholischen Kirche Vorspanndienste. Die Vereinbarung geht viel weiter als die schlimmsten Befürchtungen erwarten ließen. Nachstehend ein paar Stellen aus dem Konkordat (der L. L.-Z. und der A. D. L. entnommen): «Der

von drei Wochen treten die Kandidaten ins erste Praktikum im Landerziehungsheim Albisbrunn, welches bis Ende Februar dauert und womit wöchentlich mindestens 8 Stunden Seminarübungen verbunden sind. Mitte März bis Mitte April 1926 findet wieder ein Handarbeitskurs im «Albisbrunn» statt; während 10 Wochen des folgenden Sommersemesters wird Gelegenheit zu einem Praktikum in andern Anstalten und Schulen gegeben. Im August 1926 wird ein dritter Handfertigkeitskurs im «Albisbrunn» veranstaltet, und der Monat September 1926 ist abschließenden Seminarübungen und -Besprechungen vorbehalten.

Durch diese Organisation werden trotz der wesentlichen zeitlichen Ausdehnung des Kurses die direkten Kosten des einzelnen für die Ausbildung nicht wesentlich erhöht. Es besteht zudem Aussicht, daß schon im nächsten Kurse bedeutend größere Stipendien an einzelne Teilnehmer ausgerichtet werden können. Der Seminarleiter steht gern zu deren Vermittlung zur Verfügung. Das Kursgeld für den ganzen Kurs, alle Veranstaltungen inbegripen, beträgt 50 Fr., die Gesamtkosten des Kurses stellen sich für den einzelnen nicht in Zürich wohnenden Teilnehmer auf rund 2000 Fr.

Die Seminarleitung wird für die mit Erfolg ausgebildeten Kursteilnehmer stellenvermittelnd tätig sein; für Kandidaten, welche noch keine Stelle finden, wird eine vorläufige Arbeitsgelegenheit im Landerziehungsheim Albisbrunn eingerichtet.

Die Kandidaten des ersten Kurses am Heilpädagogischen Seminar, sowie der unterzeichnete Seminarleiter stehen Kolleginnen und Kollegen für jede gewünschte Auskunft gerne zur Verfügung.

Anfragen und Anmeldungen für den zweiten Kurs nimmt entgegen der Seminarleiter Dr. H. Hanselmann, Privatdozent, Zürich, Turnegg, Kantonsschulstraße 1. Besuche wollen rechtzeitig angemeldet werden.



Bücher der Woche



* * * *Die Zerrütteten*. Ein Tollhausroman von elementarer Gewalt. 1925. Rhein-Verlag, Basel. 292 S. Geb. Fr. 5.—.
Maurer, Hans Rudolf: *Der warme Hirsebrei und die Verbindungen Zürichs mit Straßburg* (1792). 1924. 129 S. — Schickèle, Réné: *Die neuen Kerle*. Komödie in drei Aufzügen. 1924. 162 S. — Isemann, Bernd: *Die Kehrseite der Medaille*. Aus einer elsässischen Familiengeschichte. 1924. 62 S. — Herrmann, Henri: *Der Turm von Nesle*. Historische Nachtstücke. 1924. 51 S. — Goll, Claire: *Journal d'un cheval*. (Les mémoires d'un moineau.) 1925. 67 S. Fünf Bändchen der Elsässischen Bibliothek des Rhein-Verlags, Basel-Straßburg.

Marti, Hugo: *Ein Jahresring*. Roman. 1925. 185 S. Fr. 4.—. — Gasser, Paul: *Zum steinernen Erygel*. Erzählung. 1925. 138 S. Geb. Fr. 4.—. — Niederer, Gertrud: *Palmiro*. Erzählung. 1925. Rhein-Verlag, Basel. 131 S. Geb. Fr. 4.—.

Meyer, Emanuele: *Das Weib als Persönlichkeit*. (Der Weg zur neuen Lebensgemeinschaft, Bd. 1.) 1924. Grethlein, Verlag, Zürich. 206 S. Geh. Fr. 3.25, geb. Fr. 5.25.

Heilborn, A., Dr. med.: *Weib und Mann*. Eine Studie zur Natur- und Kulturgeschichte des Weibes. (Wege zum Wissen.) Ullstein, Berlin.

Wyß, Paul: *Gedichte*. 1925. Kommissionsverlag Benno Schwabe u. Co., Basel. 119 S.

Seelig, Carl: *Die Jahreszeiten im Spiegel schweizerischer Volkssprüche*. 1925. Orell Füssli, Zürich. Geb. Fr. 6.—, auf Bütten, in Leder oder Pergament geb. Fr. 30.—.

Friedli, Emanuel, Dr.: *Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums*. 1925. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 20., geb. Fr. 25.—.

Aeschbacher, Paul, Dr.: *Die Grafen von Nidau und ihre Erben*. 1924. Heimatkund-Kommission Seeland, Biel. 318 S. Geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.80.

*

Die Buchdruckerei Berichtshaus (Zürich, Zwingliplatz 3) hat ein prächtiges farbiges Bild von *Alt-Baden* im Aargau

herausgegeben, hergestellt nach einem *Aquarell Ludwig Vögels*. Das Bild 34/50 cm) wird von den Schulen sehr begrüßt werden, gibt es doch in künstlerischer Ausführung einen überaus deutlichen Eindruck von der Anlage einer mittelalterlichen Stadt. Wenn es mit einer Planskizze zusammen betrachtet wird, kann der Schüler die Bedeutung Badens leicht erkennen: Flussübergang einerseits, Durchgangstor andererseits. Wir brauchen nicht zu idealisierten fremden Bildern zu greifen. Vorzugspreis für Schulen Fr. 6.— (statt Fr. 10.—). Auf Wunsch übernimmt das Pestalozzianum die Vermittlung.

*

Aus dem Inhalt des «Fortbildungsschüler», Heft 13 (Verlag Gaßmann, Solothurn): Literarische und realistische Lesestoffe: Vaterlandslied. Rudi Bürkis Auszug und Heimkehr. Georg Stephenson und die ersten Eisenbahnen. Das Hornussen. Das aargauische Bürgerhaus. — Belehrendes: Radiotechnik. Seife. Pflichten und Leistungen der Bürger. Urproduktion. — Aufsatzaufgaben, Rechnen und Buchhaltungsaufgaben. — Bildschmuck des Heftes: Das Bürgerhaus im Aargau.



Kleine Mitteilungen



— Die Steinschriftfreunde unter den zürcherischen Elementarlehrern werden auf die heutige Konferenzchronik aufmerksam gemacht.



Kant. Lehrerverein Baselland



An den Löser der Preisaufgabe («Schaffen ist Herzlust, Schaffen macht reich»): Selbstverständlich; wir freuen uns auf die Arbeit.

F. B.



Schweizerischer Lehrerverein



Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag den 13. Dezember 1924 in der «Waag», Zürich. Anwesend 7 Mitglieder des Zentralvorstandes und 1 Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung. 1. Der Zentralvorstand wird versuchen, das Verhältnis zwischen dem Verein für Verbreitung guter Schriften in Basel und unserer Jugendschriftenkommission in freundschaftlicher Weise zu lösen. Es würde dadurch eine größere Selbstständigkeit der Jugendschriftenkommission erreicht. — 2. Der Zentralvorstand sieht sich gezwungen, das Rücktrittsgesuch von Herrn Dr. H. Stettbacher als Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung unter bester Verdankung der geleisteten vortrefflichen Dienste zu genehmigen. Die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung bleibt Herrn Fr. Rutishauser, Sekundarlehrer in Zürich 6, als Chefredaktor und Herrn Dr. W. Klauser, Lehrer in Zürich 6, als zweiter Redaktor übertragen. — 3. Einer schwer erkrankten Kollegin aus dem Kanton Bern wird ein Beitrag von 300 Fr. aus dem Unterstützungsfoonds zugesprochen. Zwei Kollegen aus dem Kanton Zürich werden mit Beiträgen von 500 Fr. und 300 Fr. aus dem Unterstützungsfoonds bedacht. Ein an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung gerichtetes Gesuch wird an den Unterstützungsfoonds verwiesen. Da es sich um eine Witwenunterstützung handelt, kann unsere Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, die ausdrücklich nur zur Unterstützung von Waisen bestimmt ist, nicht entsprechen. Der Zentralvorstand nimmt einen Beitrag von 100 Fr. bis 200 Fr. zur Erlösung dieses Falles in Aussicht. — 4. Die nächstjährige Delegiertenversammlung in Arbon wird auf Mitte Juli festgelegt. — Schluß 5 Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.: L. Schlumpf.

*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Sektion Thurgau (deh. Hrn. E. Brenner, Kreuzlingen) Fr. 500.—; Schulkapitel Affoltern a. A. (durch Hrn. H. Heß, Mettmenstetten) Fr. 94.—; freiwillige Beiträge anlässlich des Kalenderverkaufs durch die Herren F. Hotz, Kempthal Fr. 3.50; H. Schawalder, Nd-Uzwil Fr. 8.—; A. Gmür, Heerbrugg Fr. —50. Total bis und mit 22. Dezember 1924 Fr. 7729.70.

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

SOENNECKEN

111

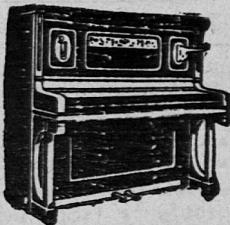
MUSTER
KOSTENFREI

DAS VORBILD ALLER SCHULFEDERN
GLEICHER NUMMER UND FORM

F. SOENNECKEN · BONN

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-
PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Wengen Pension
Soldanella

empfiehlt sich für die Winter-Saison. Mäßige Preise.
Telephon 92 2118

Familie Heinzelmann.

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842

Man verlange Prospekt 20.

Robinson

von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Bern (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 1872

Avenches „Les Terasses“
Institut für junge Leute
2127 (Kanton Waadt)

Gründliches Studium der französischen, ital., engl. Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- u. Eisenbahnexamens, Handel, wissenschaftl. Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgt. Erziehung. Gesund. Klima, gute Pflege. Mäßige Preise. Prima Referenzen. Ferienaufenthalt. Illustr. Prospekt und nähere Auskunft durch **Ernest Grau-Monney**, Professeur.

Ferienkolonie

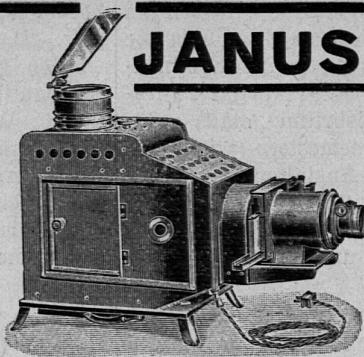
Das Kurhaus „Schindlet“ ob Bauma im Tössatal, 900 m ü. M., an günstiger Lage, vor Jahren neu erbaut, empfiehlt sich zur Übernahme einer zweiten Ferienkolonie im Monat August event. Ende Juni. Geräumiger Schlafsaal, separater Spiel- und Speisesaal, großer Spielplatz, eigene Landwirtschaft und gute Wasserversorgung. Platz für 30—40 Kinder. Gefl. Anfragen an **Ernst Roth**, Kurhaus Schindlet, Bauma. 2154

JANUS-EPIDIASKOP

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe
zur Projektion von Papier-
und Glasbildern! 1265

„Janus“ steht an der Spitze aller Glühlampen-Epidiaskope. Er übertrifft hinsichtlich Bildhelligkeit bei der episkopischen Projektion alle ähnlichen Fabrikate bei mäßigem Preis.

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei!
Postfach 124



An die Herren Lehrer
10 % Extra - Rabatt
auf Konfektion und 5 %
auf Maßanfertigung

G. Bliss, Zürich 1
Limmatquai 8 1960

In der Auswahl liegt der

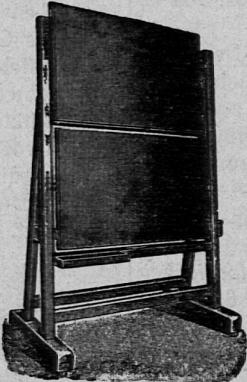
Konzert-Erfolg

Kennen Sie A. L. Gaßmanns neue naturfr. Kompositionen f. gem. Chor: Rosenlied, Ryterliedli, Guggi, Lenzeslied, Tanzreigen, Schnittertanz usw.? Seine erfolgsichere Schweizerhymne für Schule u. Verein (Konzertschlüsselnummer). Weiter empfehle ich: Dr. Hüslir. Mutterseelenallein, M-Ch., O Wält, Tenor- od. Soprano. K. Wolf, Liedlein, M-Ch. Ferd. Huber, Luegit vo Bürg. Gemischter Chor. 1944

Verlag: Hans Willi, Cham.

Ehrsam-Müller Söhne & C°

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafel
Div. Systeme
Prospekte gratis!

lassen sich mit

„EXTINCT“
dem bewährten Radiermittel ohne Chlor
rasch und spurlos entfernen!
Preis Fr. 2.50. Postscheck-Konto IXa 204

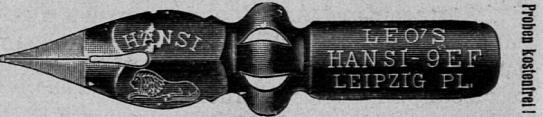
Alleiniger Fabrikant: **O. RITTER, SCHWANDEN (Glarus)**

Verbringen Sie Ihre

Neujahrs-Ferien im Tessin
Pension Pozzi, BISSONE

Herrliche, sonnige Lage am See. Zentralheizung. Gemütliches Heim. Gute Verpflegung. Prospekte und Referenzen. Telephon 39.

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten Schulfeder „HANSI“ mit dem Löwen schreiben. 1408

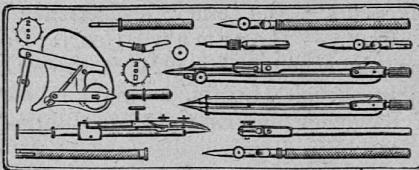


E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, Leipzig-Pl. Gegr. 1878 Stahlreibfederfabrik Leipzig Pl. Gegr. 1878

Naturgeschichte

Alles zoologische, botanische, mineralogische Anschauungs-Material in erster Qualität: Ausgestopftes, Spritpräparate, Modelle, Biologien etc. Anatomische Modelle, menschl. Skelette. Preislisten.

Konsortium schweizer. Naturgeschichtslehrer, Olten.



Reißzeuge für Schulen

in billiger und Präzisions-Ausführung, in den besten Zusammenstellungen. 1959/2

Verlangen Sie bitte
unser Angebot.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Meine Kollegen staunen nicht wenig über die auffallend schönen Handschriften in meiner Klasse. Wenn sie wüßten, daß ich nur noch Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen verwende ... 1987/12 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

NOVAGGIO bei Lugano (Tessin)
Pension „LEMA“

Empfohlene Pension, von Deutschschweizern besucht. Sonnige Lage. Gute bürgerliche Küche. Familiäre Behandlung. Das ganze Jahr geöffnet. Bei längerem Aufenthalt Rabatt. Fr. 6.50 pro Tag, inkl. Zimmer. Prospekt gratis und franko. 2115

Hölzer

für
Handfertigkeitsunterricht
liefern in guter Qualität zu billigen Preisen
Furnier- u. Sägewerke G. Lanz, Rohrbach